

Zeitgeschehen

Zu viel Optimismus?
Zu viel Pessimismus?
Holocaust
Polens Jugend und die Religion

Im Blickpunkt

Die Interpretation biblischer Texte durch die «Kinder Gottes»

MO legt die Bibel verbindlich aus
„Liebe“ ist das innere Gesetz der Bibel
Der Haß der Welt – ein „biblischer“
Beweis
Nachfolge in der Bibel und bei den
«Kindern Gottes»
Menschlicher Eros, biblische Agape

Informationen

ERWECKUNGS- UND ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN

Was heißt „charismatisch“?

ADVENTISTEN

«Internationale Vereinigung zur Verteidigung und Förderung der Religionsfreiheit»

KIRCHE GOTTES (ARMSTRONG)

„Was ist die Weltweite Kirche Gottes?“

ISLAM

Christliche Minderheiten in der Türkei

ALTERNATIVE LEBENS- UND BEWUSSTSEINS-MODELLE

Das «Institute of Cultural Affairs» in Berlin

WISSENSCHAFT

Zum Thema „Kernenergie und nachtechnisches Zeitalter“

HINDUISMUS

«Ananda Marga»: Haftstrafen wegen verurteilter Flugzeugentführung

PSYCHOTRAINING

Psychoziale Selbsthilfegruppen

E 20 362 E

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
der EKD



5

42. Jahrgang
1. Mai 1979

Zeitgeschehen

○ **Zu viel Optimismus?** Der „Urknall“ als Anfang des Universums ist inzwischen in der wissenschaftlichen Diskussion über die Entstehung der Welt aus einer bloßen Hypothese längst zu einer weit hin akzeptierten und durch Daten und Fakten untermauerten Theorie geworden. Es gibt wissenschaftliche Arbeiten, die in minuziöser Genauigkeit die ersten Tage und Stunden dieses Anfangs analysieren. Was aber war vor dem „Urknall“? Diese ebenso kindliche wie tief sinnige Frage zieht sich wie ein roter Faden durch ein Buch, das jüngst Robert Jastrow, Leiter des NASA-Instituts für Raumflug, veröffentlicht hat. Es trägt den Titel „God and the Astronomers“. Jastrow kommt zu dem Schluß, daß die biblische Aussage, daß die Welt einen Anfang hat, mit den heutigen astronomischen Forschungsergebnissen durchaus übereinstimmt, wobei natürlich wissenschaftlich nicht bewiesen werden kann, daß Gott es war, der die Welt aus dem Nichts erschaffen hat. Dies wiederum hat in der Nummer vom 5. Februar 1979 den «TIME»-Mitarbeiter Lance Morrow zu einem Essay über das Verhältnis von Wissenschaft und Religion veranlaßt, in dem er der Sache noch einmal nachgeht und die Frage stellt, ob die Wissenschaft ihr Monopol für die Welt-

erklärung aufgeben müsse. Für Jastrow sieht dies noch ganz anders aus. Obwohl er sich einerseits als einen „nicht sehr gläubigen“ Menschen bezeichnet, schließt er andererseits einen Aufsatz zum Thema mit den frappierenden Sätzen: „Der Wissenschaftler hat ganze Gebirge von Unwissen bestiegen und ist dabei, den höchsten Gipfel zu erklimmen. Aber was sieht er, als er sich über den letzten Felsen hochzieht? Eine Gruppe freundlich lächelnder Theologen, die dort schon seit Jahrhunderten sitzen.“ ai

○ **Zu viel Pessimismus?** Schlichtweg einen „Irrläufer der Evolution“ nennt Arthur Koestler den Menschen in seiner neuesten Buchpublikation (im Scherz-Verlag), und zwar kam er zu dem Schluß, daß bei der Entwicklung unseres Gehirns etwas schief gelaufen sei. Unser Gehirn sei ein unglücklicher Zwitter, der aus zwei nicht richtig koordinierten Teilen bestehe: auf der einen Seite aus dem Stammhirn, das wir noch mit den Tieren teilen, auf der anderen Seite darüber gestülpt die spezifische menschliche „Denkhaube“. Beide Teile seien aber nicht sauber miteinander zusammengebaut. Die Evolution habe nicht Sorge getragen, die atavistischen Funktionen unseres Altgehirns aus der Reptilienzeit mit dem aufgepfropften Menschengehirn sinnvoll abzustimmen, mit all den bekannten Folgen für die menschliche Aggressivität. Dies sei, so findet Heinz Haber, ein ungeheurer Gedanke und „natürlich zu hart“. Unter der Überschrift „zu viel Pessimismus“ erinnert er in der Novembernummer der

von ihm herausgegebenen Zeitschrift «Bild der Wissenschaft» daran, daß er vor knapp zehn Jahren ein Buch über die Möglichkeit intelligenter Menschheiten im Weltraum („Brüder im All“) geschrieben habe.

Er zitiert Koestlers Meinung, es sei angenehm zu wissen, daß wir dort draußen auf den Sternen Gesellschaft hätten, so daß es kein allzu großes Unglück sei, „wenn wir verschwinden – das kosmische Drama wird dann nicht vor leerem Haus weitergespielt werden“. Aber Haber möchte dagegen, etwas vorsichtiger, die eigene Genugtuung setzen und „eine gewisse Erleichterung“, die der Gedanke verschaffe, daß die irdische Menschheit als Statthalterin des Geistes und des Bewußtseins vielleicht doch nicht das letzte Wort sei. qu

○ **Holocaust.** Holocaust hat die Nation erschüttert oder doch zumindest zum Nachdenken gebracht. Während immer noch einige Unverbesserliche behaupten, das alles sei nichts als „Feindpropaganda“, sah sich die große Mehrheit unseres Volkes durch die Diskussion über diesen Film plötzlich in der Situation, der eigenen und immer noch vielfach verdrängten Vergangenheit ins Auge zu sehen. Aber auch Aktionen auf einem ganz anderen Feld hat diese Fernsehsendung ausgelöst, vor denen man im ersten Augenblick etwas hilflos und betreten steht. „Angeregt durch die Fernsehserie ‚Holocaust‘“, so ist in der Ankündigung eines Nürnberger Reiseunternehmens zu lesen, „möchten wir ihnen den Besuch der KZ-Ge-

denkstätte Dachau vorschlagen. Wir fahren am ...“ Nun, wenn eine solche Fahrt wirklich zur Besinnung über das ungeheuerliche Geschehen von damals beiträgt, dann kann so ein Unternehmen eine gute Sache sein. Aber wenn nur die Witterung für ein Geschäft mit der Sensation und dem Nervenkitzel dahinter steht, dann wäre es in der Tat erschreckend. Vermutlich hat die Nürnberger Reisefirma den Text von Karl Kraus „Reklamefahrten zur Hölle“, die Kommentierung einer Anzeige der «Basler Nachrichten» zur Fahrt auf die Schlachtfelder von Verdun (Übernachtung und erstklassige Verpflegung, Wein, Kaffee, Trinkgelder alles inbegriffen), nicht gekannt. Sonst hätte sie vielleicht die Finger davon gelassen. ai

○ **Polens Jugend und die Religion.** Ob in der Großstadt Lublin oder in der Mittelstadt Graudenz, ob in der jungen Industriestadt Stalowa Wola oder in Bedzin im Kohlenrevier – nirgends betrachten sich mehr als fünf Prozent der polnischen Oberschüler verschiedener Schultypen als Atheisten. 75 Prozent sagen, sie seien religiös oder sehr religiös. Von dieser Umfrage berichtet der «berliner kirchenreport» vom 27. 3. 1979. Sie wurde auf merkwürdige Weise bekannt. Ein polnischer Beamter, der im März 1977 in Schweden um Asyl bat, hatte sie neben vielen anderen Materialien in seinem Gepäck. Er war als Zensor einer Außenstelle des Hauptamtes für Kontrolle der Presse tätig. Begreiflich, daß die Behörden verboten, eine solche Umfrage zu veröffentlichen. ai

Die Interpretation biblischer Texte durch die «Kinder Gottes»

Fast alle der neuen religiösen Bewegungen, für die sich der Begriff „Jugendreligionen“ eingebürgert hat, greifen auf die Bibel zurück, um sich durch sie zu legitimieren. Das gilt auch für die meditativen Bewegungen, die in den Religionen Asiens ihren Ursprung haben, in erster Linie jedoch für die missionarischen Gruppen, die sich selbst in der christlichen Tradition sehen. Der Umgang dieser Gruppen und Bewegungen mit der

Bibel gibt Aufschluß über ihr Selbstverständnis und hilft, sie einzuordnen. Es ist zweifellos eine ebenso dringliche wie langfristige Aufgabe, die Interpretation biblischer Texte bei den neuen religiösen Bewegungen aufzuarbeiten. Mit einer Darstellung des Gebrauchs der Bibel bei den «Kindern Gottes» greift der folgende Beitrag einen Teilaspekt dieser Aufgabe auf.

Bei den «Children of God» stellt schon der ursprüngliche Name „Kinder Gottes“ – heute nennt sich die Gruppe «Familie der Liebe» – eine Beziehung zur biblischen Botschaft her. Im Neuen Testament sind die „Kinder Gottes“ die neue Heilsgemeinde. Daß man zu ihr nicht mehr aufgrund der Abstammung gehört, sondern aufgrund der persönlich empfangenen Zusage Gottes, ist von dem umfassend gültigen Handeln Gottes in Christus her gegeben. Die Bezeichnung „Kinder Gottes“ hat im Neuen Testament eine auf die Kirche bezogene Prägung.

MO legt die Bibel verbindlich aus

Die «Children of God» – an sich buchstabengläubige Bibelleser – glauben, daß die sogenannten *MO-Briefe* ihres Führers und Propheten David „Mose“ Berg eine moderne und verbindliche Auslegung der Bibel für Gottes auserwähltes Volk, d. h. die „Kinder Gottes“ sind. In einem *MO-Brief* heißt es deshalb: „Darum möchte ich dir offen sagen, daß du vorzugsweise lieber das lesen solltest, was Gott heute sagt, als das, was er vor 2000 Jahren gesagt hat“ (MO 329). Im „*Mo-Brief-Lese- und Studienkurs*“ werden täglich wenigstens zwei *MO-Briefe* einem eingehenden Studium unterzogen.

Für den Leser gilt der Satz: „Die ganze Idee ist so einfach und kindlich, daß Jesus selbst sagt, daß du wie ein kleines Kind werden mußt, um in sein geistiges Königreich der Freuden und des Glücks zu kommen. Er hat sogar zu einem hochgebildeten Rechtsgelehrten gesagt: ‚Es sei denn, ihr werdet wie ein Kind, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen‘ (Mt 18, 3).“ In einem anderen Brief läßt David „Mose“ Berg die «Kinder Gottes» wissen: „Kinder Gottes müssen sich nicht mit so kleinen Dingen wie Lebensunterhalt verdienen abgeben. – Deshalb nehmt, was ihr aus dem System rausbekommen könnt, aber bleibt auf der Flucht, damit es euch nicht kriegt!“ (MO 27, 330 c, 333 c). Unter „System“ versteht David „Mose“ Berg vor allem den Staat und die Kirche.

Für die «Kinder Gottes» gilt: „Es ist wichtiger, deinen geistigen Eltern, Ältesten und Leitern zu gehorchen und zu folgen als deinen leiblichen Eltern, Ältesten und Leitern“ (MO 67).

Der MO-Brief Nr. 314 (Oktober 1974) behandelt das Thema: „*Allem absagen!*“ Der Verfasser beginnt mit den Worten: „Als Jesus am Strand entlang ging, rief er den Fischern, die gerade den größten Fang ihres Lebens gemacht hatten, zu: ‚Folget mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen!‘ Und alsbald sagten sie *allem* ab und folgten ihm.“ Im Verlauf seiner Ausführungen kommt David „Mose“ Berg auf weitere Stellen aus den Evangelien zu sprechen, die er gleichfalls dem Thema „*Allem absagen!*“ unterordnet. Es sind das: Mt 8, 18 ff; Mt 6, 33; Mt 9, 37. Als Warnung für den, der nicht bereit ist, allem abzusagen, schreibt David „Mose“ Berg im MO-Brief 334: „Du wirst nichts vor dem Herrn zurückhalten, damit du nicht das Schicksal von Ananias und Saphira in Apostelgeschichte 5 teilst!“

„Liebe“ ist das innere Gesetz der Bibel

Die «Children of God» bezeichnen sich inzwischen gern als «Familie der Liebe». David Berg begründet das mit dem Zitat von Mt 5, Vers 43: „Jesus sagte, die größten Gebote im Gesetz Mose seien, Gott über alles zu lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Im Anschluß daran stellt er fest: „Die einfache Liebe für Gott und füreinander kann alle unsere Probleme lösen“ (MO 607). In der sogenannten „Liebeserklärung“ der Kinder Gottes heißt es: „Das ist unsere Religion: Liebe!“ Nach MO 607 kann die Liebe Gottes nur über die Liebe eines Menschen zum anderen wirklich erfahren werden. Jesus starb für die Liebe. „Liebe versagt nie!“, so lautet das Thema eines MO-Briefes, der zum Verkaufen und Verteilen auf der Straße bestimmt ist (MO 25).

Welchen Weg die Liebe bei den «Kindern Gottes» im Laufe der Zeit nimmt, machen folgende Sätze aus dem MO-Brief 249 vom 28. Oktober 1972 deutlich, der zunächst nur an Mitglieder, die länger als drei Monate bei den Kindern Gottes sind, gerichtet ist. „Die Liebe zu Gott und Seiner Familie ist weit wichtiger als diese kleinen privaten zwischenmenschlichen Beziehungen, einschließlich Ehe. – Gott bricht Ehen ab, damit Er jeden der Teile sich selbst anschließen kann. – Die private Familie ist die Grundlage des selbstsüchtigen, kapitalistischen, freien Wirtschaftssystems. – Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles zur Ehre Gottes, und was Gott verherrlicht, das ist richtig! – Mit Gottes Gnade werde ich Ihn und Seine Familie an die erste Stelle setzen! Schließlich wird auch das „flirty fishing“ der von Gott gebotenen Liebe zugerechnet. Die sexuelle Liebe ist für David „Mose“ Berg der Köder an der Angel der „Menschenfischer“. Das Liebesverständnis der «Kinder Gottes» hat das Vorzeichen: „Gott will keine anderen Götter vor Sich haben!“ (MO 249).

Seine Weihnachtsbotschaft 1976 beginnt David Berg mit den Worten: „Es gibt keine bessere Jahreszeit, um die Botschaft von Gottes Liebe zu geben, als die Weihnachtszeit!“ Die Botschaft schließt: „Ich träumte von einem Weihnachtsbaum, den Gaben usw., als diese Worte begannen, mir in meinem Schlaf zu kommen:

Du kannst haben dein' Lametta
und deinen Baum frohweihnachtlich!
Doch alles, was ich will vom Christkind,
ist der Geist, wild und freiheitlich!

Es ist der Geist, es ist der Geist!
Es ist der Geist wild und freiheitlich!
Es ist der Geist, es ist der Geist!
Oh, das ist das Leben für mich!“ (MO 194).

Das Leiden und Sterben Jesu hat auch für David Berg stellvertretenden Charakter. Jesus hat deutlich gemacht, daß wir uns nicht selbst durch unsere Werke oder Güte retten können. Als Belegstelle wird auf Eph 2, 8–9 hingewiesen: „Aus Gnaden seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch selbst: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk.“

Der Haß der Welt – ein „biblischer“ Beweis

Im Jahr 1977 sind Briefe an die «Kinder Gottes» erschienen, von denen einer „Gegen die 437 Lügen unserer antichristlichen Feinde“ gerichtet ist und ein anderer vom „Anti-Gott-Krieg!“ redet. Es handelt sich dabei um einen Krieg, der gegen die «Kinder Gottes» und die «Familie der Liebe» gerichtet ist. Die beiden genannten Briefe zeigen auf der Titelseite das Kreuz, einmal mit der Aufschrift: „Sie ließen Jesus auch kreuzigen“ und im anderen Fall mit der Feststellung: „Warum die Gottlosen und einige Religionen versuchen, die Kinder Gottes zu kreuzigen – sie haben Angst vor uns!“

In seiner Erwiderung nimmt „Mose“ Berg Bezug auf das Wort Jesu: „Ihr müsset gehaßt werden um meines Namens willen“ (Mt 10, 22). Weiter heißt es: „Nun, Jesus Christus selbst wurde von seinen verlogenen Feinden beschuldigt, ein Säufer und Schlemmer und Gotteslästerer und Dämonenbesessener zu sein, und ein Gefährte der Huren und Freund der Zöllner und Sünder! Ein Baum wird an seinen Früchten erkannt (Mt 7)! Sie hassen uns aus demselben Grund, aus dem sie Jesus haßten!“ – „Wir haben uns geradeaus in der Mitte von Gottes enger Straße zur Errettung einen Weg gebahnt, durch die enge Pforte der Wahrheit von Jesus Christus und der Bibel.“

Angesichts der „Lügen“, die die Gegner der «Kinder Gottes» über David Berg und seine Anhänger verbreiten, versucht ein MO-Brief die «Kinder Gottes» zu festigen durch den Hinweis auf das Wort Jesu: „Sieh, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! ... Es wird aber ein Bruder den anderen zum Tod überantworten und der Vater den Sohn... Und ihr müßt gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharrt, der wird selig.“ – „Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der Herr“ (Hebr 10, 30).

Die gesamte Lehre David Mose Bergs ist durchdrungen von seinem Bewußtsein, in der Endzeit zu leben. Ihm ist das Amt des Zeugen gegen die Kirchen, ihre Fehlschläge und Heuchelei zugewiesen worden (Offb 3, 7–13).

Nachfolge in der Bibel und bei den «Kindern Gottes»

Wenn man lediglich die MO-Briefe liest, in denen sich die «Kinder Gottes» mit ihren „Feinden“ auseinandersetzen, dann könnte man zu der Überzeugung gelangen, daß die Mitglieder dieser Gruppe durch die Art, wie sie „ihr Kreuz auf sich nehmen“, in der rechten Nachfolge Jesu stehen. Der Theologe Dietrich Bonhoeffer schreibt über die Nachfolge: „Das Leiden wird zum Kennzeichen der Nachfolger Christi. In dem Ruf Jesu ist der

Bruch mit den natürlichen Gegebenheiten, in denen der Mensch lebt, bereits vollzogen. Kein Mensch kann Christus nachfolgen, ohne daß er den bereits vollzogenen Bruch anerkennt und bejaht.“

Der Begriff der „Nachfolge“, der bei den Synoptikern fast den ganzen Inhalt und Umfang der Beziehungen des Jüngers zu Jesus Christus zum Ausdruck bringt, tritt bei Paulus stark in den Hintergrund. Ruf und Eintritt in die Nachfolge haben bei ihm ihre Entsprechung in der Taufe. Die Taufe ist das neue Bekenntnis zu dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Auch für den Getauften gilt es, Christus Gefolgschaft zu leisten.

Im Blick auf körperliche Gefolgschaft und Taufe als dem neuen Bekenntnis zu Christus läßt sich also bereits in der frühen Christenheit eine Entwicklung zu einem spiritualisierenden Verständnis der „Nachfolge“ erkennen, die ihren Niederschlag im Neuen Testament gefunden hat. Ähnliches läßt sich auch in anderer Hinsicht beobachten. Da die Christen die Wiederkunft ihres Herrn in unmittelbarer zeitlicher Nähe erwarteten, wurde von ihnen die herrschende Gesellschaftsordnung still anerkannt. Der Gedanke an irgendwelche Reformen spielte in der frühen Christenheit noch keine Rolle. Bald kam die Zeit, in der sich die Kirche von der Naherwartung auf einen längeren Zeitraum des Bleibens in der Welt umstellen mußte. Das bedeutete, daß sich die christliche Gemeinde ihrer Verantwortung gegenüber der Welt mehr und mehr bewußt wurde.

Demgegenüber begreift sich die Gemeinschaft der «Kinder Gottes» als eine revolutionäre Bewegung, die im bewußten Gegensatz zum System (Gesellschaft, Kirche, Staat etc.) steht. David „Mose“ Berg fordert seine Anhänger direkt auf, „aus diesem System auszu-steigen“ Statt eine Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen, gilt für die «Kinder Gottes»: Bleibt in Bewegung; schmarotzt vom System so viel ihr könnt! Anders Dietrich Bonhoeffer in seiner „Nachfolge“: Der Christ bleibe in der Welt; der Widerspruch gegen die Welt muß in der Welt ausgetragen werden (1. Kor 7, 20–24).

Menschlicher Eros, biblische Agape

Das eigenwillige Verständnis von „Nachfolge“ bei den «Kindern Gottes» läßt sich deutlich erkennen, wenn man ihr Verständnis von „Liebe“ untersucht. Die frühe Christenheit begegnete in ihrer Umwelt der „Erosfrömmigkeit“, einer Gestalt von Liebe, die sich von der Liebe Christi wesentlich unterschied. Das Neue Testament verwendet deshalb für die Auseinandersetzung mit der Erosliebe ein anderes Wort für Liebe, nämlich *Agape*. Die Auseinandersetzung zwischen beiden Liebesangeboten war nicht leicht, weil *Eros* und *Agape* beide Heilscharakter haben. Worin unterscheidet sich die neutestamentliche *Agape* von der antiken *Erosfrömmigkeit*?

Im *Eros* ist das heimliche und große Thema der Menschheitsgeschichte lebendig: zu sein wie Gott. Die Erosliebe gehört dem Mitmenschen nur in dem Maße, wie er am Göttlichen teilhat und somit den Liebenden auf seinem Weg zu Gott weiterbringen kann. In der Erosliebe wird der Nächste leicht Mittel zum Zweck. Es liegt in der Natur des *Eros*, sich von seinem Objekt wieder zu lösen, wenn es als Sprungbrett zu Höherem nicht mehr benutzt werden kann.

Nach dem Zeugnis der Bibel ist Gott Ausgangspunkt und tragender Grund der Liebe (1. Joh 4, 16). In dem von der Liebe Gottes bestimmten Leben und Wirken Jesu erkennen wir, daß die *Agape* eine unmotiviert, zweckfreie, schöpferische und gemeinschaftsbildende Liebe ist. Auch die Bibel weiß um das mit dem *Eros* gegebene Streben des Men-

schen, Gott gleich zu sein. Im Lukasevangelium wird dieses Streben in die rechte Bahn gelenkt durch die Mahnung: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Luk 6, 36). Christen werden sich in ihrem Verhalten immer an dem Wort Jesu messen lassen müssen: „Liebet eure Feinde“ (Mt 5, 44). Jesus erwartet von seinen Jüngern als Zeichen der Nachfolge auch das Gebet für die Feinde. Nach der Gesamtkonzeption der Bibel wird Gott nur eine Intention zugeschrieben: die Menschen zu retten.

Da der „Glaube an die Liebe“ bei den «Kindern Gottes» sich offensichtlich in der Erosförmigkeit darstellt, es ihnen also trotz ihres Missionseifers nicht radikal um die Rettung der Menschen geht, befindet sich David „Mose“ Berg nicht im Einklang mit dem Gott der Bibel, dem Vater Jesu Christi. Für die Menschen außerhalb der Gemeinschaft der «Kinder Gottes» gilt: „Gott wird euch vernichten und uns erretten“ (MO). Paulus dagegen schreibt: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm 8, 14).

Werner Laug/Krefeld

Informationen

ERWECKUNGS- UND ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN

Was heißt „charismatisch“? (Letzter Bericht: 1978, S. 248 f) Die letzte, besonders in der katholischen Kirche wirksam gewordene Erweckungs- und Erneuerungsströmung wird weltweit „*charismatische Bewegung*“ genannt; auf englisch: *Charismatic Movement* oder *Charismatic Renewal*. Unter dieser Bezeichnung wurde sie auch in den beiden Teilen Deutschlands bekannt (MD 1974, S. 2 ff; 1978, S. 248 f). Aber dieses Wort ist nicht eindeutig. Deshalb führte es zu einer gewissen Unsicherheit bei den Vertretern der Bewegung selbst, vor allem aber zu Mißverständnissen bei Außenstehenden.

Erhard Griese, Düsseldorf, einer der führenden Sprecher der «Charismatischen Gemeinderneuerung in der evangelischen Kirche», hat beim jüngsten, sieb-

ten Gespräch mit Vertretern deutschsprachiger Pfingstgemeinschaften (vgl. hierzu MD 1978, S. 72 ff) einen Beitrag vorgetragen, der mittlerweile in der Nummer 5 der Zeitschrift «Erneuerung» erschienen ist: „*Was heißt ‚charismatisch‘?*“

Griese setzt den neutestamentlichen und von der Bewegung selbst aufgenommenen Begriff scharf ab gegen die religionswissenschaftliche bzw. religionssoziologische Begriffsbildung. Er schreibt: „*Max Weber* spricht von ‚charismatischer Herrschaft‘, wenn er den besonders begabten Führer in Politik, Wirtschaft und Religion meint, der aus seiner Umgebung... herausragt und auslösender Ursprung neuer Bewegungen ist.“ Sie erscheint dabei als „eine in sich selbst begründete, von keiner anderen als einer ‚göttlichen‘ Autorität ableitbare Konkretion von Macht, die aber andererseits labil ist, weil das ‚Charisma‘ als Grund der Autorität ständig bewiesen werden muß.“ Also „hat das ‚Charismatische‘ in sich keine Kontinuität, sondern es wandelt sich entweder in ein ‚Erbcharisma‘ (wie das sakrale Königtum) oder es wird in Rechtsstrukturen ‚routinisiert‘.“

Nach Joachim Wach gibt es „in religiösen Gemeinschaften eine Rangordnung, die auf dem ‚charisma‘ beruht ... Das höchste einem Menschen erreichbare ‚charisma‘ ist die beständige und enge Gemeinschaft mit dem ‚numen‘ oder der Gottheit. Außergewöhnliche Kräfte werden dem so Gesegneten geschenkt, und die Erwartung wunderbarer Taten kennt keine Grenzen. . . Die ‚Gaben‘ der Charismatiker können sich der Art nach unterscheiden, doch zeigen sie alle einen hohen Grad geistiger Macht an. . . Soziologisch hat der Besitz eines derartigen ‚Charisma‘ eine doppelte Wirkung: es kann seinen Träger mehr oder weniger isolieren, oder es kann Mittelpunkt eines sozialen Kristallisationsprozesses werden und so eine gemeinschaftsbildende Wirkung haben.“

Griese resümiert: nach solchem Verständnis ist „Charisma“ etwas schlechthin Außergewöhnliches, Übernatürliches und Unkontrollierbares. Es sind immer einzelne Personen, die hier als „Charismatiker“ bezeichnet werden, die den „charismatischen Ursprung“ einer politischen oder religiösen Bewegung bewirkt haben, die dann wieder ins Alltägliche, Institutionalisierte zurückfallen mußte.

Im Neuen Testament, besonders bei Paulus, findet sich eine gänzlich andere Verwendung des Wortes „Charisma“. Was hier als „Gnadengaben“ bezeichnet wird (im Sprachgebrauch der entsprechenden Bewegungen meist einfach „Gaben“ genannt), das ist nicht nur viel weiter gefaßt – die verschiedenen Aufzählungen des Paulus zeigen, daß er die Zahl der Charismen offenläßt, nicht abschließend auflistet –; vor allem meint „Charisma“ keine isolierende Einzelgabe, sondern wird im engen Bezug zur Gemeinde verstanden. Griese zitiert einen in diesem Zusammenhang noch

kaum entdeckten Kernsatz: Röm 1, 11 f. Paulus schreibt hier an die ihm noch unbekanntes Gemeinde in Rom: „Mich verlangt danach, euch zu sehen, um euch eine geistliche Gabe (charisma pneumatikon) mitzuteilen, damit ihr gestärkt werdet, das heißt, daß ich bei euch mitgetröstet werde durch den gemeinsamen Glauben, euren und meinen.“ Dazu Griese: „Der Glaube wird hier wörtlich als wechselseitiger Glaube, als Dienst aneinander bezeichnet. Christlicher Glaube ist eine Weise, so miteinander zu leben, daß dabei Vertrauen auf Gott, Orientierung an Jesus und die Kraft des Geistes wechselseitig einander vermittelt werden. Mitteilen heißt Miteinander-Teilen.“

Hier wird der Akzent deutlich, den die charismatische Bewegung in den Kirchen legen will: In den „Würzburger Theologischen Leitlinien“ heißt es: „„Charismatisch‘ ist das Leben eines jeden Christen, der sich durch den Geist Gottes zu seiner ursprünglichen, gottgewollten und in der Schöpfung angelegten Begabung und Lebensentfaltung befreien läßt und sich der Sendung der Gemeinde zur Verfügung stellt“ (MD 1976, S. 186 f).

So lehnen nicht allein Griese und Professor Heribert Mühlen für die katholische Bewegung, sondern fast alle Vertreter der „charismatischen Erneuerung“ die substantivische Fassung „Charismatiker“ auf das Entschiedenste ab: „Im biblischen Sinn gibt es keine Charismatiker!“ Griese sagt: „Manche nennen uns so, um uns zu kennzeichnen. Wir sollten einen solchen Sprachgebrauch aber nicht akzeptieren. Denn wir sind nicht anders oder gar mehr ‚charismatisch‘ als andere Christen ... Jeder Einzelne ... ist eine Gnadengabe Gottes für die Gemeinde und oft darüber hinaus für die Kirche insgesamt. Er selbst, in seiner

ganzen menschlichen Existenz wird der Gemeinde gegeben, und die Gemeinde wird herausfinden, was diese Gabe für sie bedeutet.“ Hier zitiert Griese 1. Petr 4, 10: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes.“ Und er betont: „*Charisma ist Interaktion*. Sobald der zwischenmenschliche Bezug wegfällt, kann nicht mehr von Charisma im Sinne des Neuen Testaments und der Gemeinde-Erneuerung gesprochen werden.“ Eine solche Gottesbeziehung „ist allenfalls mystisch. Dies aber ist nicht dasselbe wie charismatisch.“

Wenn „Charisma“ eine unmittelbare Beziehung zu Gott oder „Abhängigkeit von Gott“ meint, die im menschlichen Miteinander unmittelbar wirksam wird, dann geht es in erster Linie um die *charismatische Gemeinde*, nicht um den „charismatischen“ Einzelnen, auch nicht – wie gelegentlich zu hören ist – um die „charismatische Existenz“, schreibt Griese. Daß Gemeinde zu einer „Lebensform (wird), in der das Leben aus dem Glauben einander mitgeteilt und miteinander geteilt wird, so daß jeder an solchem Geben und Nehmen beteiligt ist“, darum geht es der Gemeinde-Erneuerung.

Abschließend beantwortet Griese die Frage, wie man es „mit dem Wort ‚charismatisch‘ zu halten“ habe: „Wir müssen das Wort ‚charismatisch‘ nicht unbedingt und ständig gebrauchen. Wir sollten es erklären, wenn es mißverstanden werden könnte. Aber wir geben das Wort ‚charismatisch‘ auch nicht preis, indem wir es anderen überließe. Wir rufen lieber alle Christen auf, es niemals anderen zu überlassen, sondern sich selbst immer, wenn die Rede darauf kommt, auch als ‚charismatisch‘ zu verstehen.“ rei

«**Internationale Vereinigung zur Verteidigung und Förderung der Religionsfreiheit**». (Letzter Bericht: 1978, S. 165 ff) „Unsere Vereinigung ... hat sich zur Aufgabe gemacht, alle geistigen Kräfte zum Kampf gegen Intoleranz und Fanatismus in all ihren Erscheinungsformen zu vereinigen. Alle freiheitsliebenden Menschen, ganz gleich welcher Herkunft, Hautfarbe, Nationalität oder Religion, sind aufgefordert, sich an diesem Kreuzzug gegen das Sektierertum zu beteiligen.“

Es mutet wie ein Zusammenschluß gegen neue „fanatische Sekten“ an. Andererseits wurde auch bei uns angefragt, ob es sich hierbei um ein „ähnlich dubioses Unternehmen handle, wie es die «Gesellschaft zur Förderung religiöser Toleranz» ist“ (MD 1978, S. 312 f).

Aber das Zitat entstammt dem ersten Heft der Reihe «Gewissen und Freiheit», die als offizielles Organ der 1948 in Washington gegründeten «International Religious Liberty Association» seit Frühjahr 1973 für den deutschen Sprachraum erscheint. Wie schon berichtet (MD 1977, S. 191 f), geht diese Vereinigung auf die Initiative der «*Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten*» zurück. So deckt sich die Adresse der Vereinigung auch mit jener der adventistischen Euro-Afrika-Division: Schosshaldenstraße 13 in Bern.

Die Mitarbeiter sind jedoch keineswegs nur Adventisten. Im „Ehrenkomitee“ der Vereinigung sind vor allem französische Politiker und Universitätsprofessoren vertreten. Einziger Deutscher ist der Staatsrechtler Ingo von Münch, Hamburg.

Die qualifizierten Beiträge zu den bisher vorliegenden elf Heften sind kurz und anschaulich; sie sind engagiert, doch

nicht tendenziös. Vier Bereiche können unterschieden werden:

Die meisten Aufsätze beschäftigen sich mit der Geschichte der Toleranz und Intoleranz im christlichen Bereich. Sie reichen von den ersten Christenverfolgungen bis in unsere Gegenwart. Einige Hefte widmen sich dabei speziell den konfessionellen Räumen: dem römischen Katholizismus, der Religionsfreiheit in den protestantischen Ländern, in der orthodoxen Kirche. Erst das zweite Heft 1979 wird sich mit einer außerchristlichen Religion beschäftigen: dem Islam.

– Sodann wollen die Hefte den heutigen Stand in den verschiedenen Staaten dokumentieren, etwa in den USA, in Afrika, Israel, in den sozialistischen Ländern, in der Bundesrepublik, Holland, der Schweiz. Eine Reihe von nationalen und internationalen Dokumenten sind abgedruckt.

– Grundsätzliche Artikel über Religionsfreiheit, Menschenrechte, Religion-Kirche-Politik, Kirche und Staat im Verfassungsrecht und über Wehrdienstverweigerung ergänzen die geschichtlichen und dokumentarischen Stücke.

– Und schließlich enthalten die Hefte immer wieder biblische und theologische Aufsätze, etwa über Jesus und die Freiheit, Paulus, über Prophetismus und Freiheit, Christ und Staat im Neuen Testament, das Verbrechen Kains u. a.

Auf der letzten Seite eines jeden Heftes findet sich die „Grundsatzklärung“ der Vereinigung. Religionsfreiheit wird hier definiert als „das Recht, zu glauben oder nicht zu glauben; seine religiösen Überzeugungen zu lehren, auszuüben und zu verbreiten oder die Religion nach seinem Gewissen zu wechseln“. Eingehender beschäftigt sich ein Artikel in Heft 1/1973 mit der Religionsfreiheit. Mit ihm wurde gleichsam die Schriften-

reihe eröffnet. Verfasser ist *Bert B. Beach*, seit 1973 Generalsekretär der Nordeuropa-Westafrika-Division der Gemeinschaft der STA.

Beach zeigt zuerst auf, was Religionsfreiheit *nicht* ist: Sie „ist nicht eine Freiheit gegenüber Gott“. „Religionsfreiheit wurde häufig gleichgesetzt mit Agnostizismus und Freidenkertum.“ Nach diesem Verständnis „sollte sich das Individuum von der religiösen Tyrannei eines vom Menschen geschaffenen Gottes befreien.“ Religionsfreiheit ist aber auch nicht „die Freiheit gegenüber den Menschen. Einige Freigeister möchten sie interpretieren als die totale Überwindung jeglicher äußerer Kontrolle durch Familie, Schule, Regierung oder Gesellschaft.“ Es handelt sich ebensowenig um eine „Freiheit sich selbst gegenüber. Einige möchten in der Religionsfreiheit das absolute individuelle Recht sehen, genau das zu glauben, was sie wollen...“ Auch ist sie nicht „die Freiheit, indifferent zu sein“. Und schließlich ist sie nicht die „Freiheit gegenüber der Autorität der Kirche“. „Manche betrachten Religionsfreiheit als völlige Unabhängigkeit von organisierter Religion ... Sie behaupten, das wahre Prinzip der Freiheit bestehe darin, das kirchliche ‚Joch‘ abzuschütteln.“

Dann beschreibt Beach die Religionsfreiheit positiv: Sie „impliziert die tiefe Achtung vor dem Gewissen anderer“. Selbst, „die Rechte einer ‚unaufgeklärten‘ Minderheit müssen geschützt und respektiert werden“. Sie impliziert ferner „die Achtung vor der Transzendenz und ... Souveränität Gottes ... Wenn Gott souverän und transzendent ist, ist er in gewissem Maße auch verborgen ... Die Achtung der göttlichen Souveränität verlangt, daß in keiner Weise die Verbindung Gottes zum Menschen durch den Menschen eingeschränkt wird ... Letzt-

lich geht es bei der Religionsfreiheit nicht so sehr um die Freiheit des Menschen als vielmehr um die Gottes, zu allen durch jeden zu sprechen.“

„Die Religionsfreiheit impliziert die Achtung vor dem Urteil Gottes.“ Paulus schreibt: „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt“ (1. Kor 4, 5). „Wenn Menschen so handeln, als käme es ihnen zu, den Glauben eines anderen für verirrt zu erklären, dann maßen sie sich in Wirklichkeit die Autorität an, die Gottes ist und die am Tage des Jüngsten Gerichts ausgeübt werden wird.“

Und schließlich „impliziert die Religionsfreiheit die Achtung vor den verschiedenen Aufgaben von Kirche und Staat“. Beach ist der Meinung, daß „diese unterschiedlichen Aufgaben aus dem Neuen Testament hervorgehen“; doch sagter: „es ist sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, eine theologische Lehre zu entwickeln, die eine absolute Trennung von Kirche und Staat beinhaltet. Die höchste Versuchung Jesu war es, ein politischer Messias zu werden, was die Einheit von Kirche und Staat voraussetzte.“ Beach ist der Überzeugung, man könne im Neuen Testament „den neuen Gedanken finden, der eine vollständige Einheit von Kirche und Staat ablehnt ... Das Neue Testament sieht eine pluralistische Gesellschaft, und dieser Gesichtspunkt ist revolutionär.“ Andererseits ist er nicht der Überzeugung, daß man „die Behauptung aufrechterhalten (könne), das Neue Testament errichte eine Mauer, so daß Kirche und Staat nie zueinander finden können“. Jedenfalls „ist es nicht immer leicht, bei der Trennung von Kirche und Staat das Gleichgewicht zu halten“. Darauf aber kommt es Beach an: „Mit dem Bemühen um die Aufrechterhaltung dieses empfindlichen Gleichgewichts übernehmen diejenigen, die sich für die Errichtung und Auf-

rechterhaltung der Religionsfreiheit einsetzen, eine echte Verantwortung. Denn nur, „wenn dieses Gleichgewicht erhalten wird, kann jeder frei und mit Freuden dem Kaiser das geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“.

Wie die Beiträge und Berichte in «Gewissen und Freiheit» zeigen und wie auch der im März 1977 in Amsterdam durchgeführte Weltkongreß bewies (MD 1977, S. 191f), ist diese «Vereinigung zur Verteidigung und Förderung der Religionsfreiheit» eine durchaus ernstzunehmende Institution. Darüber hinaus ist in unserem Zusammenhang besonders beachtenswert, daß die hier zitierten Gedanken von einem Adventisten geäußert werden, von dem Vertreter einer Glaubensgemeinschaft also, die einen biblizistisch-apokalyptischen Hintergrund hat. Von „sektiererischer Enge“ ist hier nichts mehr zu spüren. rei

KIRCHE GOTTES (ARMSTRONG)

„Was ist die Weltweite Kirche Gottes?“ (Letzter Bericht: 1978, S. 16; 1977, S. 228) Unter dieser Überschrift steht ein Beitrag in der Zeitschrift «Klar und Wahr» (1979, 1 und 2), der einiges aussagt über das Selbstverständnis und die Entwicklung der «Kirche Gottes (Armstrong)». Daraus werden im folgenden einige wichtige Abschnitte abgedruckt:

Dies ist die wahre Geschichte der wahren Kirche, gegründet im Jahre 31 von Jesus Christus. Neunzehn Jahrhunderte war die Botschaft, die Christus damals selbst verkündigt hat, unterdrückt. Jetzt, in dieser Generation, soll sie sich endlich erfüllen. Am Pfingsttag im Juni des Jahres 31 war die Kirche gegründet worden. Doch praktisch von Anfang an hatte sie mit großen Verfolgungen zu kämpfen.

Das Werk, welches das wahre Evangelium verkündete, mußte in den Vordergrund. Die Welt vernahm das Evangelium nicht mehr. – Der heutige Zeitgenosse meint, er höre in den Kirchen und über den Rundfunk das wahre Evangelium. Dabei hört er das Evangelium, das Jesus predigte, nirgends außer im Programm „The World Tomorrow“ und durch die «Weltweite Kirche Gottes». Stets ist sich die Kirche der Wichtigkeit des Namens bewußt gewesen, der ihr gegeben ist: „Kirche Gottes“. 1927 bestanden die USA-Gemeinden (die diesen Namen trugen) aus ganz kleinen Gruppen. Um diese Zeit nun ließ Christus eine neue Führungspersönlichkeit erstehen, voll Kraft, Durchsetzungsvermögen, inspiriertem Verständnis, voll Gottes Geist: *Herbert W. Armstrong*. Er hatte bereits eine Karriere als Geschäftsmann im Werbe- und Pressefach hinter sich. Im Herbst 1926 wurde er privat in zwei Auseinandersetzungen verwickelt: einmal um die Gültigkeit des geistlichen Gesetzes Gottes, der Zehn Gebote; zum anderen um die Evolutionslehre. Ein intensives, nahezu Tag und Nacht dauerndes Studium, hart und mühsam, befreite ihn von allem Ballast seiner religiösen Vorgeprägtheit (er war protestantisch erzogen worden). Gott ließ ihn die Bibel sozusagen ganz von vorn, völlig „unvorbelastet“ studieren – als hätte ihn nie irgendeine religiöse Erziehung beeinflusst. Wohl kein Kirchenführer der Welt ist auf so unvoreingenommene Weise mit offenkundiger Wahrheit bekanntgeworden. Zu seinem äußersten Erstaunen sah er allmählich, daß all diese Kirchen sich irrten. (Er sagte selbst:) „Die Kirchen des organisierten herkömmlichen Christentums lehren genau das Gegenteil dessen, was hier klar und deutlich geschrieben steht!“

Die Kirche Gottes ist nie eine „Bekeh-

rer“-Kirche gewesen. Jesus Christus hat darin ein Beispiel gegeben. Niemals drängte er Menschen, sich „retten“, sich „bekehren“ zu lassen. Die Kirche Gottes folgt diesem Beispiel. Sie betreibt daher keine Mission oder Evangelisation im herkömmlichen Sinne. Ihr Auftrag lautet: Verkündigung der guten Nachricht vom kommenden Reich Gottes – nicht um die Welt zu bekehren, sondern lediglich „zum Zeugnis“ für die Völker.

Es handelt sich eher um einen Bildungsauftrag: Offenlegen der Lebensweise, die im Reich Gottes gelebt werden soll – des Weges, der zu Erfolg, Frieden, Glück, zu reichster Lebenserfüllung führt. Darin enthalten: Erkenntnis der menschlichen Lebensbestimmung auf unserem Planeten, des wahren Lebenssinns; Erkenntnis der wahren Werte in einer Welt, die den falschen folgt; Erkenntnis dessen, was der Mensch ist, warum er ist, wie er seinem transzendenten Potential gerecht werden kann. Das ist keine gefühlsschwangere Botschaft über Christus als Person – kein Appell, doch „das Herz dem Herrn zu schenken“, sondern eine Botschaft, die den Menschen zeigt, wovon sie sich abwenden müssen, die ihnen den Weg weist, der automatisch ihre Wünsche in Erfüllung gehen läßt, hier und jetzt – und dazu ewiges Leben schenkt.

Daher fand die Kirche Gottes die Einrichtung einer Bildungsstätte unumgänglich. Am 8. Oktober 1947 öffnete *Ambassador College* seine Tore. 1951 wurde es eigenständige Körperschaft. Da der Auftrag der Kirche eher ein Bildungs- als ein Evangelisationsauftrag ist, ruhte das gesamte Werk einige Jahre ausschließlich in den Händen des College. *Ambassador College* war und bleibt mit der Kirche assoziiert. Es wird von der Kirche mitfinanziert.

Die Kirche Gottes war schon immer eine

zehntenzahlende Kirche. Sie weiß von Gottes Verheißung in der Bibel, den Zehntengeber materiell zu segnen. Das Zehntengeben ist ein Brauch, der die Mitglieder zu sorgfältiger persönlicher Finanzplanung anhält. Es ist ihnen wirtschaftlich wohlergangen, und der Kirche auch. ir

ISLAM

Christliche Minderheiten in der Türkei.

(Letzter Bericht: 1979, S. 105 ff) In der Türkei verschärfen sich wie in vielen Teilen der Welt die Probleme religiöser, kultureller und ethnischer Minderheiten. Neben Kurden, Arabern und islamischen Schiiten – „Aleviten“ genannt – gibt es in der Türkei eine kleine Minderheit von Christen. Ihre Lage ist so schwierig, daß immer mehr von ihnen in der Bundesrepublik oder in einem anderen westeuropäischen Land um Asyl bitten. Jürgen Micksch, Oberkirchenrat im Außenamt der «Evangelischen Kirche in Deutschland», schreibt dazu in einem Beitrag für «epd» (3. April 1970):

„In der Türkei leben unter den 38 Millionen Moslems etwa 160 000 Christen, davon 66 000 *Armenier*, die fast alle in Istanbul wohnen. Dort ist auch der Sitz des armenischen Patriarchats. Die Armenier haben eigene Volksschulen, Kirchen und ein Krankenhaus. Von den 35 000 *syrisch-orthodoxen Christen* befinden sich noch 20 000 im Südosten der Türkei, wo sie nur geringe Überlebenschancen haben. In den letzten 30 Jahren sind 15 000 nach Istanbul gezogen, um in der Anonymität der Großstadt als Christen untertauchen zu können.

23 000 *Christen* in der Türkei gehören zur *protestantischen Kirche*. Unter ihnen sind 2 500 syrische Protestanten, die teilweise noch in einigen Dörfern im

Südosten der Türkei wohnen. *Katholisch* bzw. mit der römisch-katholischen Kirche uniert sind 17 000 *Türken*.

Die etwa 10 000 *griechisch-orthodoxen Christen* leben überwiegend in Istanbul – vor 15 Jahren waren es noch etwa 80 000. Im Zuge der politischen Auseinandersetzungen zwischen der Türkei und Griechenland, insbesondere um Zypern, haben sie die Türkei verlassen. 2 000 *arabisch-orthodoxe Christen* leben in der Nähe von Iskenderun im Süden der Türkei. Weiter gibt es noch etwa 2 000 *Nestorianer* und 6 000 Angehörige anderer christlicher Minderheiten.

Die Christen in der Türkei sind durch die islamische Umwelt erheblichen Benachteiligungen und Einschränkungen ausgesetzt. In politisch kritischen Zeiten gab es wiederholt Verfolgungen dieser Minderheiten. Höhepunkte waren Anfang des 20. Jahrhunderts die Vertreibung der Griechen und das Massaker an 1,5 Millionen armenischen und Zehntausenden syrisch-orthodoxen Christen im Osten des Landes. Wenn erneut Konflikte um Zypern, Griechenland, Kurdistan oder um die nun selbstbewußter werdenden Schiiten aufflammen, sind wiederum Verfolgungen der christlichen Minderheiten, insbesondere im Osten der Türkei, zu befürchten.

Gegenwärtig kann nicht davon gesprochen werden, daß die türkische Regierung diese Minderheiten verfolgt. Im Südosten ist der Staat jedoch nicht in der Lage, Recht und Sicherheit durchzusetzen. Tonangebend sind dort die kurdischen Großgrundbesitzer und Scheichs. Kurdische Stämme breiten sich aus und verdrängen die Christen, indem sie ihnen Land wegnehmen, das Vieh stehlen und Weinberge vernichten, die ihre Existenzgrundlage bilden. Wegen der in vielen Orten verbreiteten religiösen und nationalen Intoleranz unternehmen Po-

lizei und Justiz so gut wie nichts, wenn Christen betroffen sind.

Zahlreiche Christen sind daher nach Istanbul gezogen, um sich dort eine Existenz aufzubauen. Aber hier werden sie schnell an ihrem christlichen Vornamen erkannt und beruflich und privat benachteiligt. Viele leben in erbärmlichen Wohnungen und finden keine Arbeit. Eine neue Zukunft hoffen sie als Flüchtlinge in Schweden, Holland, der Bundesrepublik Deutschland oder einem anderen Land zu finden. Doch auch in diesen Ländern werden sie zurückgewiesen. Anderen gelingt die Stellung eines Asylantrages, der für eine begrenzte Zeit den Aufenthalt ermöglicht. Aber auch in diesen Fällen werden in der Bundesrepublik die Asylanträge abgelehnt und die Antragsteller ausgewiesen und abgeschoben. Kirchengemeinden sind inzwischen auf die Nöte dieser Christen aus der Türkei aufmerksam geworden und bemühen sich darum, Ausweisungen und Abschiebungen der etwa 2000 Asylbewerber zu verhindern.“ mi

ALTERNATIVE LEBENS- UND BEWUSSTSEINSMODELLE

Das «Institute of Cultural Affairs» in Berlin. Im „Café zur Laterne“ in Berlin-Kreuzberg sitzen einige Türken und Deutsche bei Kaffee und Kuchen an kleinen Tischen auf alten Stühlen. Bedient werden sie von einem jungen deutschen Paar, das – wie andere Bewohner der Gegend – freiwillig den teilweise selbstgebackenen und preiswerten Kuchen sowie die Getränke serviert. Diese Einrichtung sowie ein im Aufbau befindlicher Kindergarten sind auf Initiative des «Institute of Cultural Affairs» (ICA) in Kreuzberg (Wrangelstr. 83, 1000 Berlin 36) entstanden.

Das Berliner ICA-Team lebt als Wohngemeinschaft zusammen. Es sind sechs Männer, fünf Frauen und drei Kinder. Über die sozialen Aktivitäten, zu denen in Kreuzberg noch eine Seniorenarbeit zählt, ist – auch aus anderen Ländern – einiges veröffentlicht. Über das interne Leben der Gruppe selbst aber, über ihre Entstehung und Geschichte, über die Motive gibt es keine Veröffentlichungen. In einem Gespräch mit dem Berliner Leiter, Berthold Schwaiger, ergibt sich zusammengefaßt folgendes Bild:

Im Jahr 1952 kommt es an Universitäten in Texas in „ökumenischen Kreisen“ der Studentenschaft aus theologischen Motiven zu einem Aufbruch, sich sozial zu engagieren und auch bei anderen dafür Verantwortung zu wecken. 1962 hat man ein „Haus“ (Wohngemeinschaft) in Evanston bei Chicago, 1963 zieht das „Haus“ nach Chicago um und auch heute befindet sich dort ein Zentrum. Basis der Gesamtstruktur bilden diese „Häuser“, die sich selbst versorgen müssen. Einige Mitglieder gehen einer Arbeit nach, um für alle den Lebensunterhalt zu verdienen. Andere arbeiten nur an dem jeweiligen Projekt, das die Gruppe als Aufgabe hat. Die Paare leben in fester Zuordnung. Für die Kinder ist die ganze Gruppe verantwortlich. Für die „häuslichen“ Aufgaben werden Pläne aufgestellt. So weiß jeder, was er zu tun hat. Zur Koordination zwischen den „Häusern“, zu denen weltweit etwa 2500 Menschen gehören, gibt es fünf Service-Centren: Chicago, Brüssel, Bombay, Sidney und Singapur. Diese Service-Centren – so wurde betont – haben keine Weisungsbefugnis. Sie sollen Aktionen koordinieren und den Informationsaustausch fördern. Sie erarbeiten auch für die verschiedenen Projekte der 105 Stellen in 26 Ländern Methoden und vermitteln diese in „Trainings“. Im indi-

viduellen Bereich haben sie eine Betreuungsfunktion im Sinne von „spirit care“ (geistlicher Begleitung). Bestimmte Studien für alle „Häuser“ (z. B. ein Programm, ein Buch – auch theologisch-religiös) werden festgelegt. Zuletzt wurden neben Bonhoeffer gelesen: Niko Kazantzakis „Askese“, Carlos Castaneda „Reise nach Ixtlan“, Heinrich Heine „Reise in den Osten“ („Journey to the East“).

Der Panchyat, ein „Rat der Weisen“, besteht aus fünf Personen und ihren Stellvertretern. Sie haben eine „repräsentative Rolle“, besuchen die „Häuser“ ein- bis zweimal im Jahr, werden von dem *Global Prior Council* für ein Jahr beauftragt. Dem *Global Prior Council*, das jährlich in Chicago stattfindet und die Prioritäten festlegt, geht die *Global Research Assembly* voraus. Vertreter aus allen Kontinenten, auch „Freunde“ sind da zugegen. Hier werden Vorlagen erarbeitet für den *Global Prior Council*. Verschiedene „Task-Forces“ arbeiten die Vorlagen durch, die dann von der *Assignment-Commission*, aus 15 Leuten bestehend, beraten, ausgewählt und festgesetzt werden. Hieraus ergibt sich auch ein Jahresprogramm. Alle Häuser entsenden Delegierte in den *Global Prior Council*.

Betont wird immer wieder, daß jeder frei entscheiden kann, ob er den Weisungen folgen wolle. Jedoch sei ein *Assignment* ein Auftrag, den man zu erfüllen habe. So habe ein Mitglied des Berliner „Hauses“ gerade ein Telegramm erhalten, das ihn auffordere, in vierzehn Tagen in Indien eine Aufgabe zu übernehmen. Wie solche gezielten Weisungen zustande kommen und wer der Absender solcher Telegramme ist, bleibt ungeklärt! Über die Form der Mitgliedschaft ergibt sich schließlich folgendes Bild: „Freunde“ sind Förderer der Arbeit. „Gäste“ über-

nehmen den Lebensstil der Gruppe, gehen aber weiter einem Verdienst nach und nehmen auch nicht jeden Auftrag an; sie können sich für ein Jahr verpflichten. „Mitglieder“ haben zwar jederzeit die Möglichkeit aufzuhören, betrachten sich aber „ganz natürlich“ zur Gemeinschaft derer gehörig, die alternativ leben und handeln wollen. Eine direkte Mitgliederwerbung findet nicht statt. Die Leute müssen kommen und ihr Interesse bekunden. Spendengeber und Freunde werden dagegen gezielt geworben. Neue Mitglieder absolvieren einen Kurs von zwei Monaten in Chicago. Intern wird auch eine blaue Kluft getragen. Sonst muß zumindest ein Kleidungsstück blaue Farbe haben.

Das Institut of Cultural Affairs sei so etwas wie ein „religiöser Orden“ mit bestimmten Verpflichtungen, wie zum Beispiel Armut, Bereitschaft, korporativ zu sein usw. Zu Anfang hießen sie in Amerika *Ecumenical Institute*, bzw. *Ecumenical Order*. Diese Bezeichnung werde nicht mehr verwendet, obwohl das Selbstverständnis, nämlich ein christlicher Ursprung, der aber weltweit alle Religionen und Menschen umspanne, weiter vorhanden sei. Inzwischen seien auch Muslime und Hindus Mitglieder. Die Toleranz sei so weit, daß jeder nur eine Motivation brauche, die ihn die Lebensgemeinschaft der Gruppe und das Engagement, das sie vertritt, bejahen lasse.

In Kreuzberg arbeiten sowohl die katholische als auch die evangelische Kirchengemeinde mit am Sozialprojekt. Jedoch nicht als „Teil“ von «ICA», sondern mit eigenen Angaben für Deutsche und Türken, die die jeweilige Eigenart der Kirchen nicht außer acht lassen. Es wird für die Menschen gehandelt, nicht gegeneinander gearbeitet, aber die Pastoren und Gemeinden sind auch kei-

neswegs nur Geldgeber oder Mithelfer bei «ICA».

Die Bezeichnung «ICA» trägt den Zusatz „Concerned with the Human Factor in World Development“. Die Frage ist: Welches sind die Kriterien für diesen „Human Factor“? Ist der ursprünglich christliche Ansatz bei «ICA» durch den eher hinduistischen Toleranzbegriff, der sich dort inzwischen gebildet hat, aufgehoben oder ist er noch tragend?

D. Bendrath

WISSENSCHAFT

Zum Thema „Kernenergie und nachtechnisches Zeitalter“. (Letzter Bericht: 1978, S. 157 ff) Das Versagen der Sicherungsanlagen im amerikanischen Kernkraftwerk Harrisburg und der fast gleichzeitige Beginn der Probebohrungen zur Erstellung eines Entsorgungszentrums in Gorleben haben eine neue Runde der Diskussion um die Atomkraftwerke eingeleitet. Atomkraftwerke waren noch bis vor kurzem eine jener Speerspitzen des technischen Fortschritts, der, einst enthusiastisch begrüßt, in den letzten hundert Jahren geradezu zum Lebenselixier, zum Heils- und Zaubersantel des modernen Menschen geworden war. Daß inzwischen dieser technische Fortschritt auch von breiteren Schichten der Bevölkerung sehr viel kritischer betrachtet wird, gehört zu den großen geistigen Wandlungsprozessen unserer Zeit.

Aber inmitten dieses allgemeinen und mehr dumpfen Unbehagens beginnen sich neuerdings scharf akzentuierte und reflektierte Positionen abzuzeichnen, die – weit über technische Fragen im engeren Sinne hinausgreifend – jene Problemfelder ins Auge fassen, auf denen wir uns vermutlich auf das Ende dieses

Jahrhunderts zubewegen werden. Die Diskussion um die Atomkraftwerke hatte dabei lediglich eine Art auslösende Wirkung.

Auf zwei Beobachtungen, die je auf ihre Weise neue Akzente setzen, ist in diesem Zusammenhang besonders aufmerksam zu machen. Zum einen: mehr und mehr geraten die scheinbaren Nebenwirkungen des technischen Fortschritts ins Blickfeld, weil sie nämlich auf dem besten Wege sind, sich zu Hauptwirkungen auszuwachsen. Zum anderen: es sind in zunehmendem Maße junge Wissenschaftler selbst, die das Unternehmen Technik und den Zusammenhang zwischen beiden neu und kritisch zu reflektieren beginnen, ohne dabei der Illusion zu verfallen, daß eine Rückkehr ins vortechnische Zeitalter auch nur denkbar, geschweige denn verantwortbar wäre. Das Interesse richtet sich vielmehr auf eine kommende Epoche der Menschheitsgeschichte, die man als das nachtechnische Zeitalter bezeichnen könnte. Ein Zeitalter, dessen hauptsächliche Aufgabe darin bestehen würde, Wissenschaft und Technik mit den sich immer elementarer meldenden Forderungen nach dem Erhalten der Menschlichkeit des Menschen zu versöhnen.

In einem kurzen Aufsatz, den *Robert Jungk*, der den „Atomstaat“ als Schreckgespenst der Zukunft heraufbeschworen hat, im Märzheft 1979 von «Bild der Wissenschaft» veröffentlichte, wird mitgeteilt, was Halldan Mahler, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation in Genf, als die Hauptursache der heute vorherrschenden Leiden ansieht. Mahler diagnostiziert die heutige Zivilisation als die eigentliche Quelle immer zahlreicherer Erkrankungen. Dabei geht es aber keineswegs nur um jene „Nebenwirkungen“, die vor aller Augen

sind: die mit Lärm und Benzindämpfen erfüllten Städte, die Verschmutzung der Flüsse und der Gewässer und vieles andere mehr. Das alles könnte ja mit technischen Mitteln eines Tages wieder behoben werden. Es handelt sich vielmehr um jene erschreckenden „Nebenwirkungen“, die sich etwa in folgenden statistischen Fakten niederschlagen:

Die Spitze in der Liste der Todesursachen nimmt beispielsweise in den USA bei den „Aktiven“ bis zu 38 Jahren der tödliche Unfall ein. Bei den 15–24-jährigen beanspruchen Mord und Selbstmord den zweiten Platz – wie ja die Selbstmordrate unter Jugendlichen auch in Europa fast schon epidemische Ausmaße erreicht. Herz- und Gefäßerkrankungen verursachen die meisten Arbeitsunfälle. Krebs und Nervenleiden klettern auf immer höhere Stellenwerte bei den chronischen Leiden und Todesursachen. Die „Tiefe und Schnelligkeit der Wandlung, die wir in einer einzigen Generation durchgemacht haben“, so meint Jungk, war und ist einfach kaum zu verkraften.

Genau das ist der Punkt, an dem mit sehr subtilen Überlegungen *Peter Kafka*, ein junger Physiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Physik und Astrophysik in München, einsetzt. Im «MPG-Spiegel» 5/78, den aktuellen Informationen der Max-Planck-Gesellschaft, setzt er sich in einem Leserbrief mit dem bekannten Vortrag von *Carl Friedrich von Weizsäcker* über „Die friedliche Nutzung der Kernenergie – Chancen und Risiken“ kritisch auseinander.

Kafka macht zunächst darauf aufmerksam, daß das Prinzip der gesamten bisherigen Evolution stets das Prinzip eines Wechselspiels von Stabilität und Instabilität war. Entscheidend dabei war der gleichmäßige Energiefluß der Sonne, der

nach statistischen Gesetzen, für deren Untersuchung *Ilya Prigogine* vor kurzem den Nobelpreis erhielt, auf der Erde Zustände herstellte, in denen die Entropieerzeugung so klein wie möglich und das heißt die Erzeugung von Ordnung so groß wie möglich ist. Diese „Quasistationarität“ des Gesamtsystems ermöglichte auch das Leben. Denn die „Darwin-Prigogineschen Gesetze“ gelten nur dann, wenn während der Lebenszeit der Individuen, die die Front der Evolution trugen, sich die Verhältnisse nicht wesentlich änderten.

Heute aber, so argumentiert Kafka weiter, seien diese Gesetze „zweifelloso verletzt, denn die Front der Evolution, das ist zur Zeit die technologisch-ökonomisch besessene Menschheit, bewegt sich so rasch ‚vorwärts‘, daß binnen einer Generation praktisch alle wesentlichen, durch Zahlen bewertbaren Größen sich drastisch ändern“.

Das, so meint Kafka, definiere die Instabilität, um dann fortzufahren: „Sie wurde ausgelöst, als wir das zeitlich konstante Angebot der Sonne durch eine kurzfristig ergiebigere Quelle ersetzten: Wir verpuffen innerhalb weniger Generationen die Vorräte an organischen Stoffen, die die Sonne uns während der letzten Hunderte von Millionen Jahren speichern half. Dabei eutrophierte die Menschheit wie die Seerose auf einem gezielt überdüngten Teich. Wie ein Tumor auf Kosten des Organismus wuchern wir auf Kosten aller übrigen Lebewesen. Dabei zerstören oder zerstreuen wir auf ähnlich kurzer Zeitskala alle zugänglichen Rohstoffe, rotten mit rasend zunehmendem Tempo mehr und mehr biologische Arten aus und vernichten auch die Vielfalt innerhalb unserer eigenen Art. Als die Erkenntnis um sich greift, daß der neue Lebenssaft, das Öl, zur Neige geht, ist es schon zu spät: Wir

empfinden dies als ‚Energiekrise‘. Das Ende der Eutrophie und damit das Ende der Euphorie droht. Da gelingt es der Wissenschaft, eine weitere, noch ergiebigere Quelle fossiler Brennstoffe zu erschließen: Kernenergie. Aus Vorräten, die schon bei der Entstehung der kosmischen Materie angelegt wurden. Der Trinker atmet auf. Es ist ihm gelungen, in eine Schnapsbrennerei einzuheiraten.“

Was Kafka betonen will, ist nach seinen eigenen Worten folgende Erkenntnis: „Das Gesetz der Evolution fordert Zeit. Wir dürfen während der Lebensdauer des Einzelmenschen keine großen Änderungen verursachen. Sonst bauen wir zwangsläufig mehr Ordnung ab als auf.“ Die Gefahr, die er beschwört, liegt auf einer Ebene, auf der – mit Händen zu greifen – ausgesprochen theologische Kategorien mit ins Spiel kommen: „Der kindische Größenwahn von Menschen, die glauben, die langsam gewachsene Ordnung des irdischen Systems innerhalb einer menschlichen Lebensspanne beliebig manipulieren zu können.“ Was er aber von seiner und seiner Kinder Generation erhofft und schon heraufkommen sieht, ist dies: zu begreifen, „wo wir die neue Front der Evolution eröffnen müssen: bei unseren seelisch-geistigen Fähigkeiten und der ungeheuren Vielfalt, die diese anbieten. Raum für fast unendliches, wenn auch langsames Wachstum, nicht der Produktivität, sondern der Kreativität.“

Vor genau zehn Jahren hat der früh verfeimte und dann verstorbene, dem Christentum aufgeschlossene tschechische Marxist und Atheist *Vitezslav Gardavsky* in seinem Buch „Hoffnung aus der Skepsis“ den Satz geschrieben: „Die Welt muß wirklich verändert werden. Das Problem hat sich jedoch verschoben. Die Hals über Kopf veränderte Welt muß von neuem interpretiert werden,

wenn sie nicht zugrunde gehen soll.“ Man hat den Eindruck, daß wir – weit über die miteinander rivalisierenden Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme des Kommunismus und des Kapitalismus hinausreichend – erst am Anfang einer solchen Neuinterpretation stehen. ai

HINDUISMUS

«Ananda Marga»: Haftstrafen wegen versuchter Flugzeugentführung. (Letzter Bericht: 1978, S. 250f) Ein schwedisches Gericht hat drei Mitglieder der Bewegung «Ananda Marga», darunter eine 22jährige Westdeutsche, zu Haftstrafen zwischen drei Jahren und 18 Monaten verurteilt. Die drei wurden, wie die «Stuttgarter Zeitung» am 14. 4. 1979 meldet, für schuldig befunden, Ende Februar versucht zu haben, ein sowjetisches Flugzeug auf dem Flug von Oslo nach Moskau in ihre Gewalt zu bringen. Als Motiv gaben sie an, gegen die Unterdrückung der Menschen in der Sowjetunion zu protestieren.

Die für Europa zuständige Leitung von «Ananda Marga» in Berlin hat sich am 14. 3. 1979 mit einer Presseerklärung distanziert. Es heißt darin: „Obwohl wir die Frustration, die einige aufgrund derartiger unmenschlicher Unterdrückung fühlen mögen, völlig verstehen, unterstützt «Ananda Marga» in keiner Weise diese Art des Protestes, der menschliches Leben gefährdet und Eigentum zerstört. Dewegen muß man klar verstehen, daß «Ananda Marga» weder die Verantwortung für solche Aktionen von Einzelpersonen übernimmt noch übernehmen kann, da sie gegen die Prinzipien unserer Organisation sind.“

Dem Vernehmen nach sollen die drei Entführer aus der Bewegung ausgeschlossen werden. Zudem hat die Tat offenbar eine heftige interne Diskussion

über die Rolle von Fanatismus und Gewalt bei «Ananda Marga» ausgelöst. Hoffentlich entspricht der verbalen Distanzierung endlich eine selbstkritische Klärung. Sonst verliert «Ananda Marga» durch die nicht abreißende Kette von Gewalttaten vollends alle Glaubwürdigkeit. mi

PSYCHOTRAINING

Psychosoziale Selbsthilfegruppen.

(Letzter Bericht: 1979, S.78). Immer vielfältiger werden die Versuche, in einer Gruppe die Probleme anzugehen, die zahllose Menschen heute mit sich und ihren Mitmenschen haben, und aus solchen Gruppenerfahrungen neue Möglichkeiten menschlicher Selbstfindung und Interaktion zu entwickeln. Einer dieser Versuche sind die „Selbsthilfegruppen“, über die ein Buch gleichen Titels von M. L. Moeller (Hamburg-Reinbek 1978) informiert. In Kempten haben sich eine Reihe solcher Selbsthilfegruppen zur «KAPSEL – Kemptener Arbeitsgemeinschaft für psychosoziale Selbsthilfe» zusammengeschlossen. Um die Leser des «Materialdienstes» mit dem Programm der Selbsthilfegruppen bekanntzumachen, drucken wir ein Flüßblatt der «KAPSEL» ab:

„Die KAPSEL ist ein loser Zusammenschluß von Selbsthilfegruppen im Raum Kempten/Allgäu. Sie ist Mitglied der «Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen» in Gießen.

Die KAPSEL hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Bildung von Selbsthilfegruppen im psychosozialen Bereich zu initiieren, den Erfahrungsaustausch unter den laufenden Selbsthilfegruppen zu fördern, den Kontakt zu ähnlichen Vereinigungen, zu Fachleuten und Organisationen aus dem psychosozialen, medizinischen und psychotherapeutischen

Bereich und zur Öffentlichkeit zu suchen und mitzuwirken an der Verbreitung des Selbsthilfegedankens.

Die in der KAPSEL z. Zt. zusammengeschlossenen Selbsthilfegruppen sehen den Schwerpunkt ihrer Arbeit überwiegend in der Förderung der Eigenverantwortung, der Entfaltung der im Menschen angelegten Möglichkeiten und der Ermutigung zur Offenheit in der Begegnung mit anderen. Selbsthilfegruppen sind zunächst geeignet für Menschen, die sich selbst und ihr Verhalten anderen gegenüber besser kennenlernen wollen. Verbreitet sind auch Selbsthilfegruppen für Menschen, die irgendwelche speziellen Schwierigkeiten und Probleme mit sich selbst oder in ihren Beziehungen zu anderen Menschen haben.

Die wichtigsten Merkmale der Gruppenarbeit sind:

- alle Gruppenmitglieder sind gleichgestellt
- jeder bestimmt über sich selbst
- die Gruppe entscheidet selbstverantwortlich
- jeder geht in die Gruppe wegen eigener Schwierigkeiten
- was in der Gruppe besprochen wird, bleibt in der Gruppe und dringt nicht nach außen
- die Teilnahme an der Gruppe ist kostenlos.

Die KAPSEL kommt ohne Vorstand oder Vorsitzenden aus. Einziges Organ ist das Gesamttreffen. Interessierte Mitglieder der einzelnen in der KAPSEL zusammengeschlossenen Selbsthilfegruppen kommen in der Regel einmal im Monat zusammen. Das Gesamttreffen dient dem wechselseitigen Erfahrungsaustausch, dem Gespräch mit den Neuen, der eigenen Identitätsarbeit, der Durchführung gemeinsamer organisatorischer Tätigkeiten, der Ideenentwicklung und der Zusammenarbeit mit Experten.“ mi

Manfred Müller-Küppers / Friedrich Specht (Hrsg.)

„Neue Jugendreligionen“

Vorträge und Berichte einer Fachtagung „Probleme im Zusammenhang mit den sogenannten Jugendreligionen“ am 23. und 24. Februar 1978 in der Medizinischen Hochschule Hannover.

1979. 179 Seiten, kart. DM 18,-

(Beiheft 22 der „Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie“)

Der Tod von fast tausend Menschen durch die angeblich freiwillige Einnahme von Gift – ein säkulares Ereignis, dessen Zeugen wir vor einigen Monaten geworden sind – hat schlagartig die Aufmerksamkeit auf neue religiöse Bewegungen gerichtet, die sich auch in unserem Lande ausgebreitet haben und sich besonders an junge Menschen wenden. Diese sogenannten neuen Jugendreligionen zeigen untereinander bemerkenswerte Ähnlichkeiten:

- An der Spitze steht eine patriarchalische Führergestalt, der totaler Gehorsam geleistet wird.
- Die Anhänger leben nach einem strengen Reglement in Gemeinschaften.
- Alle Mitglieder dieser religiösen Gemeinschaften sind von einem elitären Selbstbewußtsein erfüllt und erhoffen sich die Verwirklichung des Paradieses auf Erden.

Nach den bisherigen Erfahrungen in Amerika – die Beobachtungen in der BRD entsprechen diesem Eindruck – handelt es sich um religiöse Gruppierungen, die einen eher destruktiven Charakter haben und die Entwicklung junger Menschen für lange Zeit – manchmal sogar für immer – entscheidend negativ beeinflussen. Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie hat in Verbindung mit der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung am 23. und 24. Feb-

ruar 1978 ein Symposium mit einem Hearing von Experten durchgeführt, dessen Publikation und Verbreitung im Buchhandel als erste wissenschaftliche Grundlage für die Diskussion und Auseinandersetzung mit den Jugendsekten dienen soll.

Inhalt: Vorwort der Herausgeber / *Hans Löffelmann*, Neue Sekten: Problem und Aufgabe für den Jugendschutz / *Klaus Karbe*, Jugendsekten: Eine Herausforderung für Wissenschaft und Gesellschaft / *H.-Diether Reimer*, Die sogenannten „neuen Jugendreligionen“ aus der Sicht der „Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen“, Stuttgart / *Wanda von Baeyer-Katte*, Konstante Reaktionsmuster im Aufbau moderner Kulte / *Robert J. Lifton*, Religiöse Kulte und Totalitarismus. Eine psycho-historische Studie / *John G. Clark*, Der künstlich gesteuerte Wahnsinn / *Margaret Singer*, Coercive Persuasion und die Probleme der „Ex-Cult Members“ / Dokumentation über die Auswirkung der Jugendreligionen auf Jugendliche in Einzelfällen / *Gerd Wartenberg*, Probleme im Zusammenhang mit den sogenannten Jugendreligionen. / Anhang: Überblick über die wesentlichen Gruppierungen, die sich besonders an Jugendliche wenden / Anschriften von Beratungs- und Informationsstellen / Literaturempfehlungen – Anschauungsmaterial – Arbeitshilfen.

V&R

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Neu aus dem Quell Verlag Stuttgart

2., überarbeitete Auflage.

Herausgegeben von Friedrich Heyer unter Mitarbeit von Volker Pitzer

Reihe: Studienbücher der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

264 Seiten. Gebunden DM 48.—
Für Bezieher des Materialdienstes DM 38.—

Nicht erst unsere Zeit kennt religiöse Bewegungen außerhalb der verfaßten Kirchen. Dies zeigt die Geschichte der Freireligiösen. Seit dem Revolutionsjahr 1848 haben sie sich zu einer zwar zahlenmäßig kleinen, aber vielschichtigen und eigenständigen Bewegung neben der Kirche entwickelt. Obwohl ihre Wurzeln tief in das katholische und evangelische Kirchentum hinabreichen, ist der Gesprächsfaden mit ihnen schon lange so gut wie abgerissen. Ragen sie nur noch als Relikte von gestern



in die religiöse und gesellschaftliche Landschaft unserer Zeit hinein? Oder sind sie als Modelle religiöser Gemeinschaft von morgen anzusehen? Als bewußte Vertreter einer Religion ohne Kirche geben sie in jedem Fall in der weltanschaulich-religiösen Situation der Gegenwart allen Anlaß, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Zum ersten Mal seit Generationen liegt mit diesem Handbuch eine grundlegende und umfassende Darstellung der Freireligiösen Bewegung aus evangelischer Sicht vor. Sie ist aus der Arbeit des konfessionskundlichen Instituts der Universität Heidelberg unter Leitung von Professor Dr. Friedrich Heyer entstanden.

Durch seine umfassende und zuverlässige Information weist sich dieses Buch als Standardwerk aus und ist als Hilfe in der Auseinandersetzung mit der Freireligiösen Bewegung unentbehrlich.

Neuerscheinungen im 1. Halbjahr 1979



Hans Wulf/Albert Stein

Pfarrer X und die Kirchenordnung

Ca. 104 Seiten, mit zahlreichen Karikaturen von Jupp Wolter,
Paperback ca. DM 12,80
ISBN 3-7887-0580-9

Joachim Gnilka

Das Evangelium nach Markus

1. Teilband (Mk 1 1 – 8,26)

Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen
Testament (EKK), Band II, 1
320 Seiten, Paperback ca. DM 56.-
Fortsetzungspreis ca. DM 46,80
ISBN 3-7887-0576-0 Neukirchener
ISBN 3-545-23106-2 Benziger

Norbert Brox

Der erste Petrusbrief

Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen
Testament (EKK), Band XXI
Ca. 272 Seiten, Paperback ca. DM 48.-
Fortsetzungspreis ca. DM 39,80
ISBN 3-7887-0577-9 Neukirchener
ISBN 3-545-23108-9 Benziger

Karlheinz Schauder

Manfred Hausmann

Weg und Werk

2. erweiterte Ausgabe. Ca. 240 Seiten mit zahlreichen Fotos
und Faksimiles, Leinen ca. DM 34.-
ISBN 3-7887-0589-2

(Dem Werk liegt eine kürzere Fassung zugrunde, die im
Verlag Emil Müller, Wuppertal, erschienen ist)

Christoph Barth

Bekenntnis im Werden

Neue Quellen zur Entstehung
der Barmer Erklärung

Ca. 64 Seiten, broschiert ca. DM 12,80
ISBN 3-7887-0585-X

Athanasius Polag

Fragmenta Q

Textheft zur Logienquelle

102 Seiten, Paperback ca. DM 10,80
ISBN 3-7887-0541-8

Neuzeit – 1. Teilband

Herausgegeben von Hans-Walter Krumwiede. Ausgewählt,
übersetzt und kommentiert von Martin Greschat, Manfred
Jacobs, Hans-Walter Krumwiede und Andreas Lindt.

Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Bd. IV/1

17. Jahrhundert bis 1870

Ca. 264 Seiten, Paperback ca. DM 30.-

Fortsetzungspreis ca. DM 26.-

ISBN 3-7887-0583-3

Rudolf Bohren

Geist und Gericht

Arbeiten zur Praktischen Theologie

Ca. 192 Seiten, Paperback ca. DM 38.-

ISBN 3-7887-0559-0

Hans-Peter Müller

Jenseits der Entmythologisierung

Orientierungen am Alten Testament

2. Auflage. 118 Seiten, Paperback DM 14.-

Die 1. Auflage erschien unter dem Titel »Mythos – Tradition –
Revolution«.

ISBN 3-7887-0598-1

Hermann Barth/Odil Hannes Steck

Exegese des Alten Testaments

Leitfaden der Methodik

Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorle-
sungen

8., neubearbeitete Auflage. XIII, 145 Seiten,

brochüriert DM 14.- unverbindliche Preisempfehlung

ISBN 3-7887-0572-8

Ina Willi-Plein/Thomas Willi

Glaubensdolph und Messiasbeweis

Die Begegnung von Judentum, Christentum und Islam im
13. Jahrhundert in Spanien.

Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog, Band 2.

Ca. 112 Seiten, Paperback ca. DM 24.-

ISBN 3-7887-0561-2

Okko Herlyn

Religion oder Gebet

Karl Barths Bedeutung für ein »religionsloses Christentum«

Ca. 160 Seiten, Paperback DM 28.-

ISBN 3-7887-0557-4

MATERIALDIENST

Sagen Sie's weiter,
wenn Sie in ihm Informationen finden,
die man sonst vergeblich sucht!

Materialdienst. Jährlich 12 Hefte.
Nur DM 20,-

Quell Verlag Stuttgart

MATERIALDIENST

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Bundes Verlag Witten bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift: Hölderlinplatz 2 A, 7 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897, 7 Stuttgart 1. Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 20,- einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 2,- zusätzlich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.